

Reisenotizen XVII

11. – 18.4.2008

Fort Smith – Beebe, Arkansas

10.4.2008

Fort Smith, AR

Der Sturm ist vorbei, der Hagel geschmolzen, zerfetzt das frische Laub, Buesche, Blumen – ein milder Abend, die Sonne scheint und heilt. Ich mache mich auf die Suche nach etwas Essbarem und spaziere der Rogers Street entlang nach Osten. Vor einem kleinen Gebäude stehen zahlreiche parkierte Autos – ein gutes Zeichen für das chinesische Restaurant, das sich dort eingenistet hat. Familienbetrieb, seit 24 Jahren: Der Vater kocht, Mutter und Sohn servieren. Am Nebentisch sitzt ein Ehepaar mit drei Jugendlichen. Er, mit Hut, Ruecken gegen mich, doziert. Alle lauschen aufmerksam, ja haengen an seinen Lippen – ziemlich lange, bis er endet, und die anderen applaudieren. Als sie aufbrechen, frage ich, ob er Lehrer sei. Steve Hunter ist Naturphotograph. Er ist daran, ein Photo-Buch zusammenzustellen, in dem er Naturwunder zeigt. Er hat den Seinen seine Rede vorgetragen, mit der er Geldgeber und Leute im Buchgewerbe fuer sein Projekt begeistern will.

Ein aelteres Ehepaar bekommt mit, was ich Steve und seiner Familie ueber meinen SUNwalk erzaehle. Die Frau spricht mich an: Sie seien einmal in Alaska, in der Gegend des Mount McKinley mit einer Reisegruppe unterwegs gewesen. Ihr Car habe eine Panne gehabt. Da seien einige von ihnen zu Fuss weitergegangen. Dies sei zu einem der eindrucklichsten Erlebnisse ihres Lebens geworden: Naturschoenheit ringsum, die endlose Tundra, der grosse Himmel. “Nie im Leben habe ich mich Gott so nah gefuehlt wie dann.“

11.4.2008

Fort Smith – Mulberry, AR

Der Tornado hat einige Stromleitungsmasten gefaellt. Eine Bau-Equipe ist daran, neue Masten aufzustellen. Einige Bauarbeiter in Schutzhelmen machen gerade Pause bei einer ihrer riesigen Baumaschinen. Sie winken mich heran, geben mir eine Flasche kuehles Wasser aus ihrer Kuehl-Box. Die Strasse ist fuer den Verkehr gesperrt – ideal zum Wandern.

In Dyer liegt ein kleines Motel am Weg – beinahe bleibe ich dort, obwohl es noch fruher Nachmittag ist; aber es hat nur ein Raucher-Zimmer; und dort riecht es so stark nach Rauch, dass ich doch weiterziehe. Zum Glueck: Am Abend, vor Mulberry, finde ich einen idyllischen Zeltplatz. Ein Fluss, der Mulberry Little Creek, maendert zwischen prachtvollen alten Baeumen durch. Auf beiden Seiten des Flusses dehnen sich weite Wiesen umgeben von Waeldern im frischen Gruen. Ich stelle das Zelt auf, genuegend entfernt von der Strasse, dass ich nicht gesehen werde und dass ich den Verkehr nicht hoere - eine Oeffnung gegen Westen, eine gegen Osten. So genieesse ich am Abend bei offenem Zelt den Sonnenuntergang, am Morgen den –aufgang und das Glitzern im rauschenden Fluss. In der Nacht zaubert der Mond ein mildes, mattes Licht ins Zelt und der Orion zwischen Mond und Horizont macht die Landschaft vertraut und heimisch.

Jeder Staat, durch den ich komme, zeigt einen eigenen Charakter: Kalifornien erlebe ich als Vielfalt von Meereskueste, Waldhuegel und Wueste. Arizona hinterlaesst mit seinen farbigen Gesteinsformationen, Canyons und den Landschaftsaltaeren der Mesas tiefe Erinnerungsspuren. New Mexicos „High Desert“ hat sich mit Wind, Weite und Kargheit eingepraegt, Texas mit seiner topfebenen, unermesslichen Flaeche. Oklahomas rollende Huegel und Baumgruppen werden Auftakt zu Arkansas Waldfuelle und seinem Reichtum an alten, schoenen Baeumen, die hier mit ihren Aesten weit ausladend in den Raum greifen und maechtige Kronen bilden. Ich bin dankbar, darf ich den Fruehling gerade hier so intensiv erleben. Immer wieder kommt mir Hoelderins Gedicht “Die Eichbaeume” in den Sinn.

DIE EICHBÄUME

Aus den Gärten komm ich zu euch, ihr Söhne des Berges!
Aus den Gärten, da lebt die Natur geduldig und häuslich,
Pfliegend und wieder gepflegt mit dem fleißigen Menschen
zusammen.

Aber ihr, ihr Herrlichen! steht, wie ein Volk von Titanen
In der zahmeren Welt und gehört nur euch und dem Himmel,
Der euch nährt` und erzog, und der Erde, die euch geboren.
Keiner von euch ist noch in die Schule der Menschen gegangen,
Und ihr drängt euch fröhlich und frei, aus der kräftigen Wurzel,
Unter einander herauf und ergreift, wie der Adler die Beute,
Mit gewaltigem Arme den Raum, und gegen die Wolken
Ist euch heiter und groß die sonnige Krone gerichtet.
Eine Welt ist jeder von euch, wie die Sterne des Himmels
Lebt ihr, jeder ein Gott, in freiem Bunde zusammen.
Könnt ich die Knechtschaft nur erdulden, ich neidete nimmer
Diesen Wald und schmiegte mich gern ans gesellige Leben.
Fesselte nur nicht mehr ans gesellige Leben das Herz mich,
Das von Liebe nicht läßt, wie gern würd ich unter euch wohnen.

12.4.2008

Mulberry – Ozark, AR

In Mulberry esse ich in einem kleinen Restaurant eine feine
Gemueseomelette zum Fruehstueck. Der Raum ist gefuellt mit
Maennern vom Dorf, mit Daechlikappen, bodenstaendig, ihr Akzent
schwer verstaendlich, viel Humor, Lachen – die Stimmung erinnert
mich an eine Wirtsstube in Elm mit ihren einheimischen Gaesten.

In Ozark quartiere ich mich frueh ein. Joan, eine weisshaarige,
liebenswuerdige Frau, richtet mir in der Motel-Lobby ihren
Computer ein, damit ich arbeiten kann. Sie spricht mich im
Gespraech immer wieder mit meinem Vornamen an. Das traegt zur
vertrauten, freundschaftlichen Atomsphaere bei. Ozark soll
Ausgangsort sein fuer ein anmutiges Wandergebiet – Ozark National
Forest. Vielleicht komme ich einmal hier zurueck, um es zu
erkunden.

13.4.2008

Ozark – Clarksville, AR

Von Sueden winkt der Magazine Mountain, mit 630 Meter ue. Meer die hoechste Erhebung in Arkansas. Bei Altus komme ich an Rebgebieten vorbei, auch an einer Wiese, wo wieder Osterglocken angesiedelt werden – “Altus Daffodil Project” steht auf Tafeln. Und in der Naehe liegt Wiederkehr Village, was mich fest an Roland und Marianne Wiederkehr denken laesst.

Es geht endlos auf und ab; und gegen Mittag bekomme ich Durst und Hunger. Wie das Lustprinzip die Wahrnehmung beeinflussen kann! Auf einer Tafel steht “Moon - Veterinary Clinic” – und ich lese zuerst “Moon – Restaurant Open” ☺. Vor einer Kirche steht eine andere Tafel: “There are some questions that can’t be answered by Google.” (Es gibt Fragen, die Google nicht beantworten kann). Ich setze mich fuer eine Pause in die Wiese neben der Strasse, um diesen Satz aufzuschreiben, und erlebe unmittelbar eine Illustration zu diesem Text. Ringsum winken auf langen Stielen wunderbare winzige Blueten, zusammengesetzt aus fuenf lila Ovalen, die eine weisse, lila gerippte Vorwoelbung umgeben, hinten ausmuedend in langen, feinen Sporn. Warum diese fantasievolle, zarte Schoenheit?

Angelus Silesius (eigtl. Johannes Scheffler, 1624 – 1677) schreibt dazu:

Die Ros' ist ohn warumb
sie blühet weil sie blühet
Sie acht't nicht jhrer selbst
fragt nicht ob man sie sihet.

(Cherubinischer Wandersmann Buch 1, 289).

Menschliche Worte sind zu duerftig, um die Bluetenpracht hier zu beschreiben. Es hat mit den Redbud-Baeumen angefangen – lila-violette Blueten, dicht sprosst Bluete an Bluete aus den Baumaesten. Nun die Dogwoods, heller Schimmer im Halbschatten, weisse Vierblaettersterne. Es oeffnen sich auch die Azaleen - zahlreiche Rot-Nuancen leuchten, fast blendend. Eine Kleeart mit laenglichen, zapfenartigen Bluetenstaenden, die

in Farbe und Form an Maennertreu erinnern, bilden purpurrote
Blumenteppeiche.

14.8.2008

Clarksville – Russellville, AR

Der Arkansas River weitet sich zum Lake Dardanelle. Die Route 64 fuehrt mit einer Bruecke ueber einen Seearm, im Norden eskortiert von der Autobahnbruecke der Interstate 40, heftig befahren, im Sueden von der Eisenbahnbruecke, leer, stille Schienen. Schwalben umschwirren die Bruecke, ihre Flughoehe entspricht meiner Augenhoehe, Zugvogel unter Zugvoegeln. Am Ufer kratzt das heisere Bellen eines angeketteten Schaeferhunds an der Mittagshitze. Auf beiden Seiten des Sees woelben sich Waldhuegel, gruen gescheckt - Mischwald mit dunkeln Nadel- und hellgruenen Laubbaeumen.

Immer wieder wiederhole ich Gedichte – heute Theodor Fontanes

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,
Und kam die goldene Herbsteszeit
Und die Birnen leuchteten weit und breit,
Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
Und kam in Pantinen ein Junge daher,
So rief er: "Junge, wiste 'ne Beer?"
Und kam ein Maedel, so rief er: "Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn."

So ging es viel Jahre, bis lobesam
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,
Wieder lachten die Birnen weit und breit;
Da sagte von Ribbeck: "Ich scheid nun ab.
Legt mir eine Birne mit ins Grab."
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,

Trugen von Ribbeck sie hinaus,
Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht
Sangen "Jesus meine Zuversicht",
Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
"He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?"

So klagten die Kinder. Das war nicht recht -
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;
Der *Neue* freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der *Alte*, vorahnend schon
Und voll Misstrauen gegen den eigenen Sohn,
Der wusste genau, was damals er tat,
Als um eine Birn' ins Grab er bat,
Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
Ein Birnbaumsprössling sprosst heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,
Und in der goldenen Herbsteszeit
Leuchtet's wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung' übern Kirchhof her,
So flüstert's im Baume: "Wiste 'ne Beer?"
Und kommt ein Mädél, so flüstert's: "Lütt Dirn,
Kumm man röwer, ick gew' di 'ne Birn."

So spendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

Es bewegt mich jedes Mal, beruehrt mich tief, dieses Gedicht. Es sagt
so viel ueber Verbundenheit, Grosszuegigkeit, Teilen, ueber Fuelle,
Erntedank, ueber Jahreszeiten der Natur, Jahreszeiten des Lebens,
ueber Tod und Leben, ueber Weiterleben nach dem Tod, ueber Liebe
und menschliche Waerme. Ich heule eine ganze Weile, ein starkes
Gefuehl – Trauer? Freude? beides –Treude?

Kaum habe ich die Traenen getrocknet, naehert sich ein Velofahrer.
Er haelt. Ich will ihm die Hand geben. Er haelt mir seine Faust hin –
Faust gegen Faust, Fingerknoechel gegen Fingerknoechel,
Kumpelgruss. Einsilbig. Schoenes, einfach geschnittenes Gesicht mit

gruen-grauen Augen - Augen wie ich sie schon einmal auf einer Foto gesehen habe – das Bild einer Frau aus Afghanistan im National Geographic. “Wie weit bis zur Grenze?” “Etwa 70 Meilen.” “Noch so weit!” “Martin.” “Mercy.” Ein angedeutetes Laecheln. “Von Little Rock, nach Oklahoma. Good day! Be safe!” Er faehrt weiter. Ich blicke zurueck. Mercy winkt. Noch lange.

Ein Auto kommt mit Faehnchen vorne beidseits - “Oversize Load” (uebergrosse Ladung). Dann kommt hintennach ein Lastschlepper mit einem Giebelhaus auf dem Anhaenger. Es nimmt mehr als die Haelfte der Strasse ein. Sonderbar, wenn eine Immobilie um die naechste Kurve im duesteren Wald verschwindet.

Gerne setze ich mich auf den sonnenwarmen Asphalt und ruhe mich eine Weile aus – Sonnenergie, die hier anderweitig noch nicht genutzt wird. Seit Wochen habe ich keine Solaranlage mehr gesehen. Dafuer kommen am Fernsehen immer wieder Werbesendungen fuer die “saubere” Kernenergie, die die Energieautarkie der USA verbessern soll. Die Arbeit geht uns noch nicht aus...

Ich komme nach London, wo ganz nahe im Wald ein AKW dampft. Mit 925 EinwohnerInnen handelt sich um ein kleines London, aber nicht ohne Auszeichnung “2006 – Volunteer Community of the Year” (2006 – Gemeinde des Jahres fuer Freiwilligenarbeit). Ich befinde mich hier im Pope-Distrikt, kurz bevor der Papst in den USA ankommt. Immer wieder sehe ich im Gebuesch rote Kardinaele umherhuschen...

Die Strasse ist wie ein ausgeschnittener Wellblechstreifen in den Wald gelegt, huegelauf, huegelab, und am tiefsten Punkt quert stets ein Baechlein unter der Strasse durch.

15.4.2008

Russellville – Morrilton, AR

Ein Traum mit Bruno Manser: Er hat eine wunderschoene antike Uhr gebastelt. Er hat sie einem Original nachgebildet, ohne dieses zu oeffnen und zu beschaedigen. Er hat die Uhr dann in eine violette, kunstvoll geflochtene

Sandale eingebaut. Das Ganze ging verloren. Ich finde es in einer Regenpfuetze unter einem Auto.

Kurz nach Russellville steht auf einem Wegweiser "Morrilton 13 Meilen". Ich kann es kaum glauben, betraegt die ganze Strecke nach Morrilton doch 24 Meilen, und ich bin noch nicht lange unterwegs. Nach zwei Stunden frage ich einem Laden in Atkins, wie weit es noch nach Morrilton sei. "Etwa 14 Meilen." Ich spreche die Verkaeuferin auf den Wegweiser an: "Oh ja, diese Tafel steht schon viele Jahre dort. Die Angabe ist schlicht und einfach falsch."

Die Staemme von zwei uralten Baumriesen liegen entastet neben einem Bauernhof. Meine erste Reaktion: Warum wurden diese wunderbaren, mehrhundertjaehrigen Baeume gefaellt? Ich frage zwei Maenner, die mit einem Traktor auf dem Feld arbeiten. "Der Tornado hat sie entwurzelt."

Heute wiederhole ich Hilde Domins Gedicht "Abel, steh auf":

Abel steh auf

Abel steh auf
es muß neu gespielt werden
täglich muß es neu gespielt werden
täglich muß die Antwort noch vor uns sein
die Antwort muß ja sein können
wenn du nicht aufstehst Abel
wie soll die Antwort
diese einzig wichtige Antwort
sich je verändern
wir können alle Kirchen schließen
und alle Gesetzbücher abschaffen
in allen Sprachen der Erde
wenn du nur aufstehst
und es rückgängig machst
die erste falsche Antwort
auf die einzige Frage
auf die es ankommt
steh auf
damit Kain sagt
damit er es sagen kann

Ich bin dein Hüter
Bruder
wie sollte ich nicht dein Hüter sein
Täglich steh auf
damit wir es vor uns haben
dies Ja ich bin hier
ich
dein Bruder
Damit die Kinder Abels
sich nicht mehr fürchten
weil Kain nicht Kain wird
Ich schreibe dies
ich ein Kind Abels
und fürchte mich täglich
vor der Antwort
die Luft in meiner Lunge wird weniger
wie ich auf die Antwort warte

Abel steh auf
damit es anders anfängt
zwischen uns allen

Die Feuer die brennen
das Feuer das brennt auf der Erde
soll das Feuer von Abel sein.

(aus "Ich will Dich". Gedichte)

Und am Abend sehe ich am Fernsehen eine Sendung ueber die
Praesidentschaftswahlen. Ein Kommentator laesst keinen guten Faden an
Barrack Obama. Unter vielem anderen interpretiert er Obamas Bereitschaft,
mit Gegnern, auch mit Machthabern verfeindeter Laender in Verhandlung zu
treten, als Schwaeche und als Gefahr fuer die Sicherheit der USA. Es gebe
Leute, mit denen ein amerikanischer Praesident nicht sprechen duerfe.
“...steh auf, damit es anders anfaengt zwischen uns allen.”

Immer wieder flappen jetzt Monarchfalter durch die Gegend. Ihre grossen
Fluegel sind innen braunorange, aussen hellbraun, von einem dunkelbraun-
schwarzen Netzwerk ueberzogen. Erstaunliche Tiere, die im Herbst zum

Ueberwintern nach Suedkalifornien oder in die Berge von Mexiko ziehen, und zwischen 70 und 330 km pro Tag fliegen koennen.

In den Wassergraeben neben der Strasse schieben sich ovale Schatten voran – Wasserschildkroeten.

Auch hat es neben der Strasse gelegentlich kunstvoll aufgeworfene Drecktuermchen mit zentralem Loch – Suesswasserkrebse passen auf diese Art ihr unterirdisches Habitat dem Wasserpegel an

16.4.2008

Morrilton – Conway, AR

Unzaehlige Gespraechе ueber den SUNwalk; mit Eric in der Hotel Lobby, einem Gas-Pipe-Land-Spezialisten, der verzweifelt versucht, zwischen Oklahoma City und Memphis einen Luftkompressor aufzutreiben; mit zwei Frauen, die am Strassenrand kuenstliche Blumen als Grabschmuck fuer den Memorial Day verkaufen und mich ueber viele Details der Wanderung ausfragen; mit Joe, der aus einem Liquor Store (Schnapsladen) herausrennt und mir eine Flasche kuehles Mineralwasser bringt. “Are you fucking serious?” fragt er, als er von meinem Marsch hoert; mit James Clifton, der sich vor einem Supermarkt zu mir auf die Bank setzt und mir mit breitem Suedstaatenakzent von seinem Kriegseinsatz im Fernen Osten erzaehlt. “Airborne” steht auf seinem Nummernschild, neben einem Fallschirmzeichen. Zweimal sei er hinter den feindlichen Linien in Korea abgesprungen. “Nicht zuviele Abgase auf den Strassen?” fragt er fuersorglich. „Be careful!“ . Mit Jennifer an der Hotel-Reception: “I am proud of you!” (ich bin stolz auf dich), als sie von meinem Wandern hoert ☺. Immer wieder ueberraschende Begegnungen, kurze Gespraechе, ausschliesslich positive Reaktionen.

17/18.4.2008

Conway – Beebe

Was fuer eine Wohltat - Ruhetag bei Linda und Charles Stone vor Beebe - nach einem beschwerlichen Wandertag, weil ich in der Nacht vorher schlecht geschlafen habe. Die Adresse habe ich damals in Willard, N.M. von meinen grosszuegigen Gastgebern Maria und Felix Garcia erhalten, die mich vor einem Schneesturm liebevoll aufgenommen haben. Linda und Charles haben sich 2006 mit den Garcias ebenfalls anlaesslich eines Schneesturms befreundet, als sie bei ihnen in Willard unterkamen.

Linda und Charles empfangen mich in ihrem Trailer-Haus im Wald – ein Paradies. Die Fenster geben den Blick frei auf die ergruenenden Baeume. Im Garten tanzen Kardinale, Spechte, Blue Jay um Vogelfutterplaetze, die Linda betreut. Kolibris schwirren um die Buesche.

Linda arbeitet als Supervisorin fuer Vermessungs-Ingenieure, Charles betreibt eine Autoreparatur-Werkstatt. Die Tochter Kathrine besucht in Conway das College. Cody, ein Dalmatiner, zwei Katzen und ein Kakadu gehoeren auch zur Familie. Was fuer ein Genuss – ein gutes Tofu-Gemuese-Essen, eine erholsame Nacht in der Waldesstille. Charles und Linda verwoehnen mich, und ich kann waehrend eines Regentages hier bleiben, schreiben und ausruhen.

Andi Hoffmann schickt mir folgendes e-mail aus Polen:

Als Reiselektüre bin ich u.a. an einem längeren Reisegedicht des japanischen Dichters Bashô (1644-1694). Er beschreibt eine 150 Tage dauernde Wanderung ueber 2400 KM.

Folgende Stellen möchte ich dir weitergeben:

"..... die Wegegötter winkten mir zu"

"Sonne und Mond, Tage und Monate verweilen nur kurz als Gäste ewiger Zeiten"

Die zweite Stelle ist dem noch älteren Dichter Li Po (8. Jh) nachempfunden, welcher schrieb:

"Himmel und Erde -das ganze All- ist nur ein Gästehaus, es beherbergt

alle Wesen insgesamt.

Sonne und Mond sind darin auch nur Gäste, Laufgäste ewiger Zeiten."

Die japanische Dichtung ist in ihrer Sparsamkeit, zugleich aber blühenden Feinsprachlichkeit einzigartig!

Mögen dir also die Wegegötter oft zuwinken...vielleicht verstecken sie sich im einen oder anderen Autofahrer?

Danke, Andi!

Und Heidi Hirt schickt mir aus dem Bodenfluuehli folgenden irischen Segen

Beannacht

On the day when the weight deadens on your shoulders and you stumble,
may the clay dance to balance you.
And when your eyes freeze behind the grey window and the ghost of loss
gets in to you,
may a flock of colours, indigo, red, green and azure blue come to awaken
in you
a meadow of delight.
When the canvas frays in the curach (irish boat) of thought and a stain of ocean
blackens beneath you,
may there come across the waters a path of yellow moonlight to bring you safely home.
May the nourishment of the earth be yours,
may the clarity of light be yours,
may the fluency of the ocean be yours,
may the protection of the ancestors be yours.

And so may a slow wind work these words of love around you,
an invisible cloak to mind your life.

Herzlichen Dank, Heidi, Dir!